

The logo for NDR (Norddeutscher Rundfunk) consists of the letters 'NDR' in a bold, black, sans-serif font. A vertical line is positioned to the left of the 'N', extending above and below the letters, and ending in small horizontal bars at the top and bottom.

Elbphilharmonie
Orchester

A large, abstract graphic composed of several thick, blue, curved lines that intersect to form a complex, multi-pointed shape. The lines are smooth and have a consistent thickness. The overall effect is that of a stylized, modern architectural or musical structure. The text is centered within this graphic.

Honeggers „Jeanne d'Arc“

Donnerstag, 23.11.17 — 20 Uhr
Freitag, 24.11.17 — 20 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal

THOMAS HENGELBROCK

Dirigent

WDR RUNDFUNKCHOR

(Einstudierung: Robert Blank)

KNABENCHOR DER CHORAKADEMIE DORTMUND

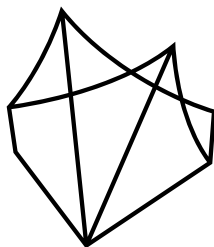
(Einstudierung: Jost Salm)

NDR CHOR

(Einstudierung: Denis Comtet)

VOLKER KRAFFT

Musikalische Assistenz



**NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER**

Einführungsveranstaltungen mit Ilja Stephan
jeweils um 19 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie

Das Konzert wird am 08.01.18 um 20 Uhr auf NDR Kultur gesendet.

Sprechrollen

JOHANNA WOKALEK

Jeanne d'Arc

DOMINIQUE HORWITZ

Bruder Dominik

BENJAMIN UTZERATH

Sprecher Prolog / Erster Herold / Der Herzog von Bedford /

Johann von Luxemburg / Ein Bauer / Ein Priester

FELIX KNOPP

Sprecher Prolog / Der Zeremonienmeister / Regnault von Chartres /

Wilhelm von Flavy / Schreiber

ERIK SCHÄFFLER

Der Esel / Dritter Herold

BJÖRN MEYER

Mühlenwind

BRIGITTE JANNER

Mutter Weinfass

Gesangspartien

KATHARINA KONRADI

Solo / Die heilige Jungfrau (Sopran)

MARIA BENGTSOON

Heilige Margarethe (Sopran)

GERHILD ROMBERGER

Heilige Katharina (Alt)

JOHN DASZAK

Porcus (Tenor)

DOVLET NURGELDIYEV

Soli / Erster Herold / Schreiber (Tenor)

DIMITRY IVASHCHENKO

Soli / Zweiter Herold (Bass)

ARTHUR HONEGGER (1892 – 1955)

Johanna auf dem Scheiterhaufen (Jeanne d'Arc au bûcher)

Dramatisches Oratorium für Sprecher, Soli, Chor und Orchester

Text von Paul Claudel (Deutsche Fassung von Hans Reinhart)

Konzertante Aufführung in deutscher Sprache

Entstehung: 1934–35/ Uraufführung: Basel, 12. Mai 1938 (konzertant); Zürich, 13. Juni 1942 (szenisch)

Das Drama geht aus vom Tag der Hinrichtung Jeanne d'Arcs in Rouen am 30. Mai 1431 und rekonstruiert ihr Schicksal in einer Folge von Visionen und Rückblicken.

Prolog

Dunkelheit und Chaos herrschen im geteilten Frankreich. Verzweifelt fleht der Chor Gott um Hilfe an.

Inmitten der Mutlosigkeit verkündet eine Stimme hoffnungsvoll: „Es war einmal ein Mädchen namens Jeanne.“

Erste Szene: Die Stimmen des Himmels

In der Dunkelheit ertönt mehrmals das Heulen des Höllenhundes. Im Orchester erscheinen Leitmotive und Melodielinien des kommenden Dramas. Jeanne wird gerufen.

Zweite Szene: Das Buch

Der Heilige Dominik ist vom Himmel zu der auf dem Scheiterhaufen gefesselten Jeanne herabgestiegen. Sie erkennt den Gründer des Dominikanerordens. Aus seinem Buch liest Dominik die Wahrheit über Jeannes Fall vor.

Dritte Szene: Die Stimmen der Erde

Entsetzt hört Jeanne, dass das Volk und die von ihr verehrten Priester ihren Flammentod fordern.

Dominik erklärt, dass in Wahrheit Tiere in Masken von Priestern und Gelehrten ihr den Prozess machten.

Vierte Szene: Jeanne, den Tieren ausgeliefert

Vorsitzender des Gerichts wird – da Tiger, Fuchs und Schlange sich aus der Verantwortung stehlen – auf eigenen Antrag hin das Schwein (Porcus); Schafe sind die Beisitzer; der Esel (Asinus) macht den Schreiber. Das Schwein verliest die Anklage und zugleich das Urteil. Man fälscht Jeannes Aussage, um sie als Hexe, die mit dem Teufel paktiert, verurteilen zu können.

Fünfte Szene: Jeanne am Pfahl

Jeanne erfährt von Dominik, dass nicht sie, sondern ihre Richter Diener des Teufels seien.

Jeannes Schicksal wurde beim Kartenspiel der Mächtigen entschieden.

Sechste Szene: Die Könige oder die Erfindung des Kartenspiels

Vor Jeannes Augen entwickelt sich ein groteskes Kartenspiel. Es treten auf: der König von Frankreich in Begleitung der Torheit, der König von England mit der Dame Hochmut, der Herzog von Burgund mit der Dame Geiz und der Tod mit der Wollust. Entschieden wird das Spiel durch die Buben: den Herzog von Bedford, Johann von Luxemburg, Regnault de Chartres und Guillaume de Flavy: Jeanne wird den Engländern ausgeliefert; die übergeben sie der Inquisition.

Siebente Szene: Katharina und Margarethe

Jeanne hört die Stimmen der Heiligen Katherina und Margarethe. Sie erklärt Dominik, dass es dieselben Stimmen seien, die sie aufforderten, ihr Dorf zu verlassen, um den Kronprinzen quer durch Frankreich nach Reims zu führen.

Achte Szene: Der König zieht nach Reims

Jeanne erinnert sich an die Krönung des Königs in Reims. Durch die Krönung wurden Nord und Süd, symbolisiert durch Windmühle und Weinfass, wieder vereint. Jeanne ist stolz: „Ich bin's, die Frankreich rettete, die Frankreich wiedervereinte!“ Dominik mahnt: „Es ist Gott, der das getan hat!“

Neunte Szene: Das Schwert der Jungfrau

Als Dominik Jeanne nach ihrem Schwert fragt, antwortet sie mit der Schilderung ihrer Jugend in Domrémy. Jeannes Verbundenheit mit dem Land und der Natur wird als Quelle ihrer Kraft fühlbar. Die Macht ihres Schwertes sei die Macht der Liebe.

Zehnte Szene: Trimazo

Jeanne singt „Trimazo“, ein lothringisches Volkslied. Sie sieht sich als „Lichtlein“, das zu Ehren der Heiligen Jungfrau entzündet wird.

Elfte Szene: Jeanne in Flammen

Jeannes Tod auf dem Scheiterhaufen. Von Dominik verlassen, überwältigt Jeanne die Todesangst. Die Heilige Jungfrau spricht ihr Trost zu. Ein Priester versucht Jeanne dazu zu bewegen, einen Widerruf zu unterschreiben, der sie retten würde. Jeanne lehnt ab. „Ich kann nicht lügen.“ Das Volk ist gespalten: Die einen beschimpfen sie als Hexe, andere zeigen Mitgefühl. Während der Chor Jeanne schließlich als einigende Flamme Frankreichs preist, wird sie von den Stimmen des Himmels immer dringlicher gerufen, bis sie im Moment des Todes ihre irdischen Ketten sprengt.

Vollständiges Libretto im Einleger zu diesem Programmheft.

Keine Pause. Ende des Konzerts gegen 21.30 Uhr



ARTHUR HONEGGER
Johanna auf dem Scheiterhaufen

Das „Chaos der Seelen und Herzen“

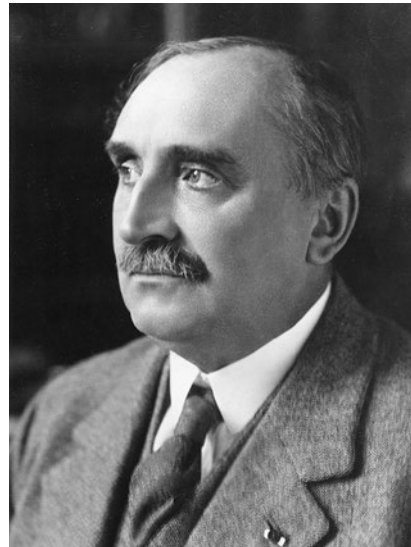
Finanzkrise. Spekulationsblasen. Arbeitslosigkeit. Paul Claudel sah die Welt am Abgrund stehen. Im Hauptberuf war der französische Dichter einer der Chefdiplomaten der französischen Republik. Als Botschafter in Washington erlebte er den Börsencrash und berichtete seiner Regierung in düsteren Depeschen von „unmoralischer Finanzspekulation“ und jenem „Schwarzen Freitag“, der den Auftakt zur „Großen Depression“ bildete. Claudels gesammelte Untergangsprophezeiungen sind jüngst unter dem bezeichnenden Titel „Die amerikanische Krise, 1927–1932“ erschienen. Ein Optimist war Claudel schon vor seinem Amerika-Aufenthalt nicht gewesen. Als Dichter gehörte er zu jener katholischen Erneuerungsbewegung „renouveau catholique“, die das einzige Heil für eine durch und durch korrupte Welt in einer Erneuerung des Glaubens sah. Und die Symbolfigur der „renouveau catholique“ war von jeher die Nationalheilige der Franzosen: Jeanne d'Arc.

Hoffnung braucht Symbole. Die Ideale und Hoffnungen der politischen Lager in Frankreich werden bis heute von zwei unterschiedlichen Frauenfiguren verkörpert: Jeanne d'Arc, die jungfräuliche Heilige, die zum Schwert griff und einen zaudernden Kronprinzen quer durch Frankreich führte, damit der sich in Reims krönen lassen, das Land einen und die englischen Invasoren zurückschlagen kann. Ihr Gegenbild, auf das alle republikanisch gesonnenen Geister ihre Hoffnungen setzen, ist die Marianne: mit nackten Brüsten, einer Jakobinermütze auf dem Kopf, einem Gewehr in der einen und der Trikolore in der anderen Hand das Volk zur Freiheit führend. So malte Eugène Delacroix sie 1830. Marianne – wahlweise mit den Zügen von Brigitte Bardot, Catherine Deneuve oder Laetitia Casta – schmückt als Büste die französischen Rathäuser. Jeanne machte dagegen in jüngster Zeit wieder

← Bild links:
*„Jeanne d'Arc auf dem Scheiterhaufen“, Gemälde von Eugène Delacroix (1858)
im Pariser Panthéon*



Arthur Honegger (um 1930)



Paul Claudel (um 1920)

verstärkt Schlagzeilen. Der Front National reklamiert die Heilige für sich und sammelt sich unter ihrem Banner; Jeanne's Bild prangt auf seinen Plakaten. Im März 2016 ersteigerte der nationalkonservative Politiker Philippe de Villiers bei einer Auktion in London für 350.000 Euro jenen Ring, den der Bischof von Beauvais Jeanne einst bei ihrer Hinrichtung im Mai 1431 vom Finger gerissen hatte. Fast 600 Jahre lang war die einzige Reliquie der Nationalheiligen im Besitz der Engländer gewesen. Villiers holte sie demonstrativ heim nach Frankreich.

DER DICHTER ...

Es sind Zeiten der Krise, in denen Politiker und Künstler verstärkt Mythen und Symbole bemühen. Den Auftrag für das Oratorium „Jeanne d'Arc“ erhielten der Dichter Paul Claudel und der Komponist Arthur Honegger 1934 von der russischen Tänzerin Ida Rubinstein. Auch Ravel's „Boléro“ oder „Le Martyre de Saint Sébastien“ des Autorenteams Gabriele D'Annunzio und Claude Debussy gehen auf Aufträge der Rubinstein zurück. Claudel aber lehnte den Auftrag zunächst ab. An das Thema Jeanne d'Arc wagte der Dichter sich nicht heran. Erst eine Vision während einer

Bahnfahrt nach Brüssel, so will es die fromme Legende, ließ in ihm den Mut wachsen, diesen Stoff zu gestalten. In der Geschichte der Heiligen, die in das Ränkespiel von Rechtsverdrehern und Politikern gerät, deren Feuertod aber „ein heiliges Licht in Frankreich's stolzer Mitte“ entzündete, fand Claudel die treffenden Bilder für das, was er als die Übel seiner Zeit empfand – und für deren Lösung. Obwohl er in wichtiger Position in ihrem Beamtenapparat diente, war Claudel wie viele national-religiös gesonnene Franzosen seiner Zeit ein entschiedener Gegner der Dritten Republik, mit der die strenge Trennung von Kirche und Staat in Frankreich eingeführt worden war. Und wie viele ähnlich Denkende setzte der politische Mensch Claudel seine Hoffnungen zunächst auf den greisen Marschall Petain. Als die als „korrupt“ und „dekadent“ verschriene Dritte Republik 1940 schließlich unterging und der Marschall im Süden des von den Deutschen besetzten Frankreich an die Macht kam, widmete der Dichter Petain eine Lobeshymne und notierte erleichtert: „Nach sechzig Jahren ist Frankreich endlich vom Joch der radikalen und anti-katholischen Partei aus Lehrern, Anwälten, Juden und Freimaurern befreit worden. Die neue Regierung beruft sich auf Gott und stellt die Freiheit der religiösen Orden wieder her. Auch gibt es Anlass zur Hoffnung, dass wir von allgemeinem Wahlrecht und vom Parlamentarismus erlöst werden (...). Die Autorität ist wiederhergestellt.“ In der politischen Rhetorik von Petain und seines erzkonservativen Vichy-Regimes spielte die Figur der Jeanne d'Arc die zentrale Rolle. Claudel's und Honegger's Oratorium avancierte nach seiner französischen Erstaufführung in Orléans 1939 zum Erfolgsstück; von staatlichen Stellen gefördert, wurde eine Produktion von „Jeanne d'Arc“ auf eine Tournee durch über vierzig französische Städte geschickt.

Die schönste und ausgewogenste Würdigung von Paul Claudel gelang dem englischen Schriftsteller W. H. Auden. Er reimte: „Time will pardon Paul Claudel, Pardon him for writing well.“ Die Zeit werde Claudel Absolution erteilen, weil er ein großer Dichter war, aus dessen Werk zwar eine zutiefst anti-liberale Weltsicht spricht – und von dem sein Dichter-Kollege André Gide einmal sagte, er handhabe das Kreuz wie einen Totschläger –, der aber vielleicht gerade deshalb die Ängste und Nöte seiner Zeit, das „Chaos der Seelen und Herzen“, so eindringlich zur Sprache brachte und kraftvolle Worte für die Liebe und die Hoffnung fand. Zur Ehrenrettung des politischen Menschen Paul Claudel muss außerdem gesagt werden, dass er sich bald von Petain und dem Vichy-Regime abwandte; manche behaupten gar, der Dichter habe sich der Résistance angenähert. Als das Blatt sich gewendet hatte, als die Nazis vertrieben und die Kollaborateure abgesetzt worden waren, schoben Claudel und Honegger 1944 jenen düster-großartigen Prolog nach, mit dem „Jeanne

d'Arc au bûcher“ heute beginnt. In dieser apokalyptischen Vision fließen biblische Bilder vom Urchaos und die Beschwörung eines verwüsteten Landes und einer leidenden französischen Nation ineinander. Wer diese Wendung mitvollziehen mag, kann das Oratorium seither auch als Monument des patriotischen Widerstands gegen die deutsche Besatzung deuten. Und wer die Umstände der Entstehung ganz ausblendet, der wird in „Jeanne d'Arc au bûcher“ eine Parabel über die Kraft der Einfachheit, Ehrlichkeit und Unschuld sehen – sowie der inneren Festigkeit, die nötig ist, wenn man inmitten allgemeiner Verworfenheit zwar nicht seinen Körper, wohl aber seine Seele retten will.

... UND SEIN KOMPONIST

Für Arthur Honegger markieren die Zusammenarbeiten mit Paul Claudel den Höhepunkt seiner Karriere. Honeggers Biograf Harry Halbreich schrieb später, die Popularität des Komponisten sei niemals so groß gewesen, wie in jenen Jahren, als „Jeanne d'Arc au Bûcher“ und „La Danse des Morts“ (eine Kantate auf Texte von Paul Claudel) das Publikum in restlos gefüllten Konzertsälen „im Geist von Enthusiasmus und Hoffnung vereinten“. Konkret sind damit die Jahre 1938 bis 1944 gemeint. Honegger wiederum bedankte sich bei seinem Librettisten, indem er ihm den größten Anteil an diesem Erfolg zugestand. „Claudels Beitrag war so groß“, schrieb der Komponist über „Jeanne d'Arc au Bûcher“, „dass ich mich nicht als den wirklichen Autoren, sondern nur als bescheidenen Mitarbeiter betrachte.“ Wie diese „bescheidene Mitarbeit“ ablief, verrät viel über die Eigenheit des gemeinsamen Werkes: „Die gesamte musikalische Atmosphäre leitet sich vom Text ab“, erklärte Honegger. „Der Komponist muss sich in der Tat nur vom Text leiten lassen, um mit der Arbeit voranzukommen.“ Es war vor allem die Art, wie der Dichter Paul Claudel selbst seinen Text vorlas, mit wechselnden Tonfällen und Dialekten, die dem Komponisten das unmittelbare Vorbild für seine Vertonung lieferte. Claudel spielte mit verschiedenen Sprachebenen, mit Kirchen- und Küchenlatein, mit verschiedenen regionalen Idiomen, mit der Sprache der Juristen, der Priester, der Politiker, der Bibel und der Straße. Honegger übersetzte dies in eine Vielzahl musikalischer Stile: Das Spektrum seiner Musik reicht von avantgardistisch-elektronischen Klängen bis zum simplen Volkslied. „Jeanne d'Arc au Bûcher“ ist ein stilistisches Babel.

Bezeichnend für die geistige Haltung des Textdichters und seines Komponisten ist dabei, wann Honegger welche Klänge einsetzte. Wenn am Anfang der ersten Szene

das schaurige Jaulen des Höllenhundes ertönt, nutzt Honegger dafür das modernste Instrument, das seinerzeit verfügbar war: die erst 1928 öffentlich vorgestellten, elektronischen Ondes Martenot. Ihr Klang repräsentiert das Reich der Hölle, der Verworfenheit, das Böse. Am anderen Ende des Spektrums steht das Volkslied „Trimazo“, das Erdverbundenheit, Natürlichkeit und Glaubensfestigkeit repräsentiert. In der neunten Szene, wo es um den Ursprung von Jeanne innerer Stärke



Jeanne d'Arc verkündet Karl VII. im Jahr 1429 vor dem Schloss von Chinon ihre Mission, ihn in Reims krönen zu lassen (Deutscher Bildteppich aus dem 15. Jahrhundert)

geht, wird das Lied vom Knabenchor intoniert. Hier kann man die kindliche Unschuld buchstäblich hören. Und an der einzigen Stelle, an der die Heilige singt – in der zehnten Szene, in der Jeanne ihr Schicksal annimmt, ein „Lichtlein“ zu sein, das für die Heilige Jungfrau entzündet wird –, singt sie die Melodie des „Trimazo“.

Zwischen diesen Extremen findet sich vom gregorianischen Choral, über Jazz, Belcanto, Barock und Bauerntanz eine breite Auswahl musikalischer Stile. Honeggers Klänge schildern Lebenswelten und Milieus, sie sollen korrupte Juristen, bigotte Priester und zynische Machthaber entlarven: Das Schwein, das sich in der vierten Szene zum Ankläger und Richter aufschwingt, ist ein eitler Operetten-tenor, der seine strahlenden Spitzentöne gar nicht lange genug aushalten kann. Und der Auftritt des Esels, der den Gerichtsschreiber gibt, wird im Chor nach Art mittelalterlicher Motetten mit einem Cantus firmus unterlegt. In der Tat war Claudel auch auf die Amtskirche seiner Zeit nicht gut zu sprechen, so dass in seinem parodistischen Welttheater auch die Priester der Verdammung nicht entgingen und Honegger Formen der liturgischen Musik zum Zweck der Karikatur heranziehen konnte. Die Welt der Mächtigen in der sechsten Szene kleidete der Komponist dagegen in ein barockes Gewand.

Den Gegenentwurf zu einer Welt, in der die Rechtspflege zur Farce pervertiert und die hohe Politik nur ein Glücksspiel ist, schildert Paul Claudel in der siebten und achten Szene. Es ist die ländliche Welt der einfachen Leute und der einfachen Freuden, von Mutter Weinfass und Vater Mühlenwind, die die verschiedenen Regionen Frankreichs repräsentieren. Honegger schildert diese bukolische Welt in ebenso schlichten Rhythmen und eingängig-vertrauten Harmonien. Doch Claudels eigentliches, dringendstes Anliegen ist religiöser, mystischer Natur. Es ist die Überwindung der irdischen, körperlichen Existenz und die bedingungslose Hingabe an die Transzendenz. Sinnbild dafür ist der freiwillige – bzw. bei hinreichender moralischer Flexibilität abwendbare – Feuertod. Die grauenhafte Realität, das Verbrennen eines Menschen bei lebendigem Leibe, wird in der Schlusszene denn auch vollständig zum mythischen Ereignis überhöht. Arthur Honegger zeigt sich hier als Musikdramatiker von seiner stärksten Seite. Beunruhigend dicht und harmonisch komplex ist seine Tonsprache in dieser letzten Szene. Und in dem Moment, in dem Jeanne ihre irdischen Ketten löst – vulgo: in dem sie stirbt – schichtet der Komponist im Orchester einen polytonalen, aus wohlklingenden Terzen und scharfen Dissonanzen gemischten Akkord auf. Tod und Verklärung klingen ineinander. Die Jungfrau Maria, die Heilige Katharina und Margarethe und ein Kinderchor liefern eine letzte Deutung des Geschehens nach: „Wohl keinem ward eine größ're Gnad', denn sein Leben zu weih'n dem, den er liebte.“

Ilja Stephan

Thomas Hengelbrock

Thomas Hengelbrock ist Chefdirigent des *NDR Elbphilharmonie Orchesters*, Gründer und Leiter der Balthasar-Neumann-Ensembles sowie Chef associé des Orchestre de Paris. Er zählt zu den herausragenden Opern- und Konzertdirigenten unserer Zeit. Neben zahlreichen Konzerten und Gastspielen mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester* wird Hengelbrock in der Spielzeit 2017/18 im Rahmen seiner Position als Chef associé auch das Orchestre de Paris regelmäßig dirigieren, u. a. zu dessen Jubiläumsfeierlichkeiten in Paris. Weiterhin eröffnet er mit dem Royal Concertgebouw Orchestra die Saison in Amsterdam und gastiert mit seinen Balthasar-Neumann-Ensembles deutschlandweit sowie in Wien, Brüssel, Luxemburg, San Sebastián und Paris.

Prägend für Hengelbrocks künstlerische Entwicklung waren seine Assistentztätigkeiten bei Antal Dorati, Witold Lutosławski und Mauricio Kagel, die ihn früh mit zeitgenössischer Musik in Berührung brachten. Neben der umfassenden Beschäftigung mit der Musik des 19. und 20. Jahrhunderts widmet er sich intensiv der historisch informierten Aufführungspraxis und trug maßgeblich dazu bei, das Musizieren auf Originalinstrumenten dauerhaft im deutschen Konzertleben zu etablieren. In den 1990er Jahren gründete er die Balthasar-Neumann-Ensembles, mit denen er regelmäßig für Aufsehen sorgt. Auch als künstlerischer Leiter der Kammerphilharmonie Bremen, des Feldkirch Festivals und als Musikdirektor der Wiener Volksoper realisierte er szenische und genreübergreifende Projekte. Regelmäßig ist Hengelbrock an der Opéra de Paris, dem Festspielhaus Baden-Baden oder dem Teatro Real Madrid zu Gast. 2016 wurde ihm der Herbert von Karajan Musikpreis verliehen.



**HÖHEPUNKTE MIT DEM
NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER (2011 – 2017)**

- Eröffnung der Elbphilharmonie Hamburg
- Gastspiele u. a. im Concertgebouw Amsterdam, Wiener Konzerthaus, Festspielhaus Baden-Baden und Théâtre des Champs-Élysées in Paris
- Asien-Tournee mit Konzerten in Seoul, Beijing, Shanghai, Osaka und Tokio
- Eröffnung des Festivals „Prager Frühling“
- TV-Produktionen wie „Musik entdecken mit Thomas Hengelbrock“
- CD-Einspielungen mit Werken von Mendelssohn, Schumann, Dvořák, Schubert, Mahler sowie – zuletzt erschienen – mit den Sinfonien Nr. 3 & 4 von Johannes Brahms, erstmals aufgenommen in der Elbphilharmonie

Johanna Wokalek



HÖHEPUNKTE 2017

- Hauptrolle im ZDF-Zweiteiler „Landgericht – Geschichte einer Familie“ von Matthias Glasner
- Hauptrolle in Jan Speckenbachs Drama „Freiheit“ (Kinostart im Februar 2018)
- „Jeanne d'Arc“ an der Frankfurter Oper, inszeniert von Àlex Ollé (La Fura dels Baus)
- „Kuba – eine Spurensuche“, eine musikalisch-literarische Kreation in Zusammenarbeit mit dem kubanischen Quintett Caribe Nostrum

Johanna Wokalek wurde in Freiburg im Breisgau geboren und studierte Schauspiel am Wiener Max Reinhardt Seminar. Von 2000 bis 2016 war sie festes Mitglied im Ensemble des Wiener Burgtheaters. Für die Hauptrolle in Hans Steinbichlers „Hierankl“ (2003) erhielt Wokalek u. a. den Adolf-Grimme-Preis in Gold. Der Durchbruch als Kinodarstellerin gelang ihr 2005 mit Til Schweigers Erfolgsfilm „Barfuss“. Weitere Kinorollen folgten, etwa in Sönke Wortmanns „Die Päpstin“ (2009) oder Sherry Hormanns „Anleitung zum Unglücklichsein“ (2012). 2017 folgte der ZDF-Zweiteiler „Landgericht“ von Matthias Glasner sowie der Kinofilm „Freiheit“ von Jan Speckenbach. Nach ihrem Operndebüt bei der Uraufführung von Marc-André Dalbavies „Charlotte Salomon“ (2014) übernahm Wokalek in Thomas Hengelbrocks Produktion von Henry Purcells „Dido und Aeneas“ (2015) die Rolle der Sorceress – erweitert um einen von ihr geschriebenen Prolog und Epilog. Im Sommer 2017 war sie zudem als „Jeanne d'Arc“ – inszeniert von Àlex Ollé (La Fura dels Baus) – an der Oper Frankfurt zu sehen. Über die Bühnen- und Filmarbeit hinaus wirkt Wokalek seit einigen Jahren an der Realisierung von Kreationen mit, die über die Interaktion zwischen Musik, Theater, Literatur und Bildender Kunst neue künstlerische Ausdrucksformen erproben. So nahm sie 2011 die CD „Nachtwache“ mit dem Balthasar-Neumann-Chor auf. 2015 eröffnete sie mit einem von ihr konzipierten Programm das Hamburger Theater Festival. Mit der musikalisch-literarischen Inszenierung „Nana“ präsentierte sie 2016 ein fesselndes Bild der Pariser „Belle Époque“. Gemeinsam mit dem kubanischen Streichquintett „Caribe Nostrum“ entwickelte sie das im August 2017 uraufgeführte Programm „Kuba – eine Spurensuche“.

Dominique Horwitz



HÖHEPUNKTE 2017/2018

- Luther-Revue „Reformhaus Lutter“ mit dem WDR Funkhausorchester
- Regie für „Tod eines Komikers“ am Theater Kosmos in Bregenz
- Regie für Dmitrij Schostakowitschs „Moskau, Tscherjomuschki“ am Theater im Revier Gelsenkirchen
- „A musical tribute to Robert Mitchum“ mit den Bremer Philharmonikern
- Auftritte beim Schleswig-Holstein Musik Festival und bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern

Dominique Horwitz wurde 1957 in Paris geboren. 1971 zog seine Familie nach Berlin. Mit 19 Jahren stand er das erste Mal für das Fernsehen vor der Kamera, wenig später gab er in Peter Lilienthals preisgekröntem Film „David“ sein Debüt auf der großen Leinwand. 1978 legte Horwitz ein kabarettistisches Zwischenspiel im Berliner KaDeWe ein, gefolgt von Engagements am Tübinger Zimmertheater, Bayerischen Staatsschauspiel München und Hamburger Thalia Theater. Dieter Wedel holte ihn für „Der große Bellheim“ wieder vor die Kamera, wo ihm 1993 mit der Hauptrolle in Josef Vilsmaiers „Stalingrad“ der internationale Durchbruch gelang. Seither ist er in vielen Film- und Fernsehproduktionen zu sehen gewesen, der Bühne aber gleichermaßen treu geblieben. Er spielte u. a. in „The Black Rider“ in der Regie von Robert Wilson, in der „Dreigroschenoper“ in der Regie von Katharina Thalbach und in „Mondlicht“ in der Regie von Peter Zadek. 2015 feierte er einen großen Erfolg in der Titelrolle von Schillers „Wallenstein“ am Nationaltheater Weimar. Mit Jacques Brel's Chansons aufgewachsen, entschloss sich Horwitz 1984 einen Abend mit Liedern des großen Chansonniers zu präsentieren. Im Frühjahr 2017 war „Horwitz singt Brel“ erstmals im Wiener Musikverein zu erleben. Sein ausgeprägtes Gespür für Musik macht ihn zu einem der gefragtesten Künstler des musikalisch-literarischen Genres. Als Sänger und Sprecher arbeitete er mit zahlreichen internationalen Orchestern und unter Dirigenten wie Daniel Barenboim, Valery Gergiev oder Christoph Eschenbach. 2012 gab er sein Opernregie-Debüt mit Webers „Freischütz“ am Theater Erfurt. Horwitz wurde 1992 mit dem Goldenen Löwen als bester Darsteller ausgezeichnet und erhielt 2002 für sein Brel-Programm den Mephisto-Preis.

Benjamin Utzerath



Der Schauspieler Benjamin Utzerath war am Hamburger Thalia Theater in der Ära Jürgen Flimm fast allabendlich auf der Bühne zu sehen. Seit Beginn der 2000er-Jahre gastiert er deutschlandweit und spricht gerne für den NDR in den verschiedensten Hörspielen. Auch in der Kult-Reihe „Zwischen Hamburg und Haiti“ taucht er immer wieder auf. Nebenbei pflegt Benjamin Utzerath in Hamburgs City einige Bienenvölker und hält darüber amüsante Vorträge. 2015 hat er in dem Film „Francofonia“ des russischen Meisterregisseurs Alexander Sokurov den Leiter des militärischen Kunstschutzes beim Oberkommando des Heeres, Franziskus Graf Wolff-Metternich, gespielt.

Felix Knopp



Geboren 1975 in Gelsenkirchen, spielte Felix Knopp bereits zwei Jahre vor dem Abschluss an der Schauspielschule in Bochum unter der Regie von Leander Hausmann am dortigen Schauspielhaus. Hier arbeitete er auch mit Dimiter Gottschef zusammen, dem er ans Schauspielhaus Graz folgte. Von 2001 bis 2011 gehörte Knopp zum Ensemble des Thalia Theaters Hamburg. 2003 wurde er in der Kritikerumfrage der Zeitschrift „Theater heute“ zum „Nachwuchsschauspieler des Jahres“ gewählt. Gastengagements führten ihn nach Berlin ans Deutsche Theater und an die Volksbühne. Zudem spielte er etwa in den Filmen „Jahrestage“, „Über uns das All“, „Schwestern“ und „Ein Geschenk der Götter“. Am Hamburger Schauspielhaus ist er zurzeit in „Eines langen Tages Reise in die Nacht“ zu erleben.

Erik Schäffler



Erik Schäffler ist Schauspieler, Sprecher und Theaterregisseur. Von 2009 bis 2013 wirkte er als Gast und Ensemblemitglied am Hamburger Schauspielhaus. Seit 24 Jahren ist er der „Teufel“ im „Hamburger Jedermann“, dessen Regie er seit elf Jahren übernimmt. Schäffler gastierte auf sämtlichen Bühnen Hamburgs, u. a. als Kaleu in „Das Boot“ am Ernst Deutsch Theater und in „Caveman“ in Schmidts Tivoli. Er spricht die Synchronstimme für Jeremy Clarkson und Jean-Claude Van Damme. Für seine Theaterinszenierungen erhielt er Auszeichnungen wie den Bayerischen Theaterpreis für „Moby Dick“ im Jahr 2000. Zurzeit bringt er am Theater im Zimmer eine eigene Bühnenfassung von Daniel Kehlmanns „Ruhm“ auf die Bühne.

Björn Meyer



1989 in Lüdenscheid geboren, ist Björn Meyer schon während seines Schauspielstudiums in Hamburg am Thalia Theater, St. Pauli Theater sowie auf Kampnagel zu sehen und wirkt in „Frühlings Erwachen“ in der Regie von Karin Neuhäuser mit. Im Rahmen seines ersten Festengagements am Schauspiel Frankfurt arbeitet er u. a. mit Ersan Mondtag und Julie Van den Berghe. Gemeinsam mit Jasper Diedrichsen tritt er als „Tim van Thom & Hans Blank“ auf. Daneben ist er immer wieder in Film- und Fernsehproduktionen zu sehen. 2016 wird er für „Der Tatortreiniger – Pfrsich Melba“ mit dem Preis der Deutschen Akademie für Fernsehen ausgezeichnet. Seit 2012 steht Meyer regelmäßig als Gast auf den Bühnen des Thalia Theaters, ab 2017/18 ist er dort festes Ensemblemitglied.

Brigitte Janner



Brigitte Janner ist als Schauspielerin auf der Bühne und im Fernsehen einem großen Publikum bekannt. Sie hat mit namhaften Regisseuren gearbeitet, darunter Peter Zadek oder Ulli Waller. In Hamburg war sie vor allem am St. Pauli Theater und am Ernst Deutsch Theater in vielen großen Rollen zu sehen. In der beliebten Serie „Großstadtrevier“ spielte sie jahrelang die Rolle der Elli, aber auch in Reihen wie „Tatort“ und „Nachtschicht“ war sie zu erleben. Zuletzt sah man sie im Fernsehen etwa in dem improvisierten Ensemblefilm „Altersglühen – Speed Dating für Senioren“, der u. a. mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde.

Katharina Konradi



Seit 2015 gehört die Sopranistin dem Ensemble des Staatstheaters Wiesbaden an. Geboren in Kirgisistan, begann Konradi 2009 ihre Ausbildung bei Julie Kaufmann, Axel Bauni und Eric Schneider in Berlin. Ihr Studium schloss sie 2016 bei Christiane Iven und Donald Sulzen in München ab. Im selben Jahr gewann sie den Deutschen Musikwettbewerb in Bonn. Vor kurzem debütierte sie an der Staatsoper Hamburg als Ännchen in Webers „Freischütz“ und beim *NDR Elbphilharmonie Orchester* in Beethovens „Egmont“. Weitere Höhepunkte der Saison sind Auftritte bei der Deutschen Kammerphilharmonie, beim Tonhalle-Orchester Zürich und Heidelberger Frühling sowie ihre erste CD-Aufnahme mit dem Pianisten Gerold Huber.

Maria Bengtsson



Nach Engagements an der Volksoper in Wien und der Komischen Oper Berlin (unter Kirill Petrenko) ist die schwedische Sopranistin seit 2007 freischaffend tätig. Sie trat u. a. in den großen Sopran-Rollen der Opern von Mozart und Strauss am Royal Opera House Covent Garden, an den Staatsopern in Wien, Berlin und München, an der Mailänder Scala, am Theater an der Wien und Moskauer Bolschoi-Theater sowie bei den Festspielen in Salzburg und Aix-en-Provence auf. Als Konzertsängerin und Liedinterpretin war Bengtsson etwa bei den Berliner Festspielen, im Konzerthaus Wien und Wiener Musikverein, beim Gewandhausorchester Leipzig oder im Eröffnungsfestival der *Elbphilharmonie Orchester* zu hören.

Gerhild Romberger



Die Altistin schloss ihre Gesangsausbildung bei Heiner Eckels in Detmold ab, wo sie mittlerweile selbst eine Professur innehat. Romberger hat sich vor allem auf den Konzertgesang vom 17. bis 20. Jahrhundert konzentriert; Schwerpunkte ihrer Arbeit bilden Liederabende sowie die Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik. Wichtige Stationen waren Konzerte mit Manfred Honeck sowie ihre Arbeit mit den Berliner Philharmonikern, dem Los Angeles Philharmonic Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig, den Wiener und Bamberger Symphonikern oder dem Symphonieorchester des Bayrischen Rundfunks unter Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Riccardo Chailly, Gustavo Dudamel, Daniel Harding und Bernard Haitink.

John Daszak



Der britische Tenor debütierte 2015 bei den Bayreuther Festspielen als Loge unter Kirill Petrenko. Engagements führten ihn etwa als Captain Vere in „Billy Budd“ an die Met New York, als Tambour-Major im „Wozzeck“ an die Berliner Staatsoper und zu den Salzburger Festspielen sowie als Siegfried im „Ring“ an das Grand Théâtre de Genève. Weitere Höhepunkte waren Auftritte als Schönbergs Aron an der Wiener Staatsoper, der Komischen Oper Berlin und beim *NDR Elbphilharmonie Orchester*, als Peter Grimes an der Mailänder Scala, als Aegisth in „Elektra“ am Royal Opera House Covent Garden oder als Hindemiths „Mathis, der Maler“ an der Semperoper Dresden. Daszak ist regelmäßiger Gast der Bayerischen Staatsoper und sang dort zuletzt u. a. in Schrekers „Die Gezeichneten“.

Dovlet Nurgeldiyev



Dovlet Nurgeldiyev zählt zu den international gefragten Tenören seiner Generation. Seit 2010 ist er Ensemblemitglied der Hamburgischen Staatsoper, wo er diese Saison u. a. als Telemaco in „Il ritorno d'Ulisse in patria“ zu erleben ist. An der Bayerischen Staatsoper debütierte er 2016 als Alfredo in „La Traviata“, dieses Jahr ist er dort als Alfred in „Die Fledermaus“ zu erleben. 2018 wird er bei den Münchner Opernfestspielen den Medoro in „Orlando paladino“, 2019 am La Monnaie in Brüssel den Jenik in „Die verkaufte Braut“ singen. An der Staatsoper Berlin gab der aus Turkmenistan stammende, vielfach preisgekrönte Tenor sein Debüt als Belfiore in „La finta giardiniera“ in einer Produktion von Hans Neuenfels.

Dimitry Ivashchenko



Sein Auftritt als Iwan Chowanski in Mussorgskys „Chowanschtschina“ an der Niederländischen Oper Amsterdam wurde 2016 von Publikum und Presse umjubelt. Großen Erfolg hatte der russische Bass auch als Gurnemanz in „Parsifal“ in Santiago de Chile und Darmstadt sowie als Kaspar im „Freischütz“ bei den Festspielen Baden-Baden und als Méphistophélès in Gounods „Faust“ in Hongkong. Ivashchenko studierte in Novosibirsk und Karlsruhe. Engagements führten ihn u. a. an die Met New York, Mailänder Scala, Opéra de Paris, Bayerische Staatsoper, Komische Oper Berlin, Semperoper Dresden, Lyric Opera Chicago sowie zu den Festspielen von Aix-en-Provence und Salzburg. Als Konzertsänger trat er u. a. mehrfach mit den Berliner Philharmonikern unter Simon Rattle auf.

WDR Rundfunkchor



HÖHEPUNKTE 2017/2018

- Zwei Märchen von Hans Christian Andersen: „The Nightingale“ von Ugis Praulins und „The Little Match Girl Passion“ von David Lang
- „Das Floß der Medusa“ von Hans Werner Henze mit dem SWR in Freiburg und in der Elbphilharmonie Hamburg
- Mitsingevent zu Weihnachten „Swinging Christmas“ mit Tom Gaebel und Stefan Parkman
- Jubiläumskonzert zum 70. Geburtstag des WDR Rundfunkchores
- Hector Berlioz' Requiem in Paris mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France
- China-Tournee 2018 mit dem WDR Sinfonieorchester und Jukka-Pekka Saraste

Der WDR Rundfunkchor ist ein Profi-Ensemble mit 44 Sängerinnen und Sängern. Seine Heimat ist das WDR Funkhaus in Köln. Das Profil ist Repertoire-Vielfalt in Perfektion und Spezialisierung auf innovative Werke, sowohl a cappella als auch instrumental begleitet. Das Spektrum reicht von der Musik des Mittelalters bis zu zeitgenössischen Kompositionen. Der WDR Rundfunkchor singt A-cappella-Konzerte, chorsinfonische Orchesterwerke, Vokal-Musik, Film- und Computerspielmusik, Oper und zeitgenössische Experimentalkompositionen. Mehr als 150 Ur- und Erstaufführungen zeichnen das bisherige Programm des Chores aus, etwa von Schönberg, Henze, Nono, Boulez, Zimmermann, Penderecki, Stockhausen, Xenakis, Höller, Eötvös, Hosokawa, Pagh-Paan, Zender, Tüür oder Mundry. Die letzte außergewöhnliche Zusammenarbeit war die Uraufführung von Adriana Hölszkys „Deep Field“ mit Martin Schläpfers Ballettensemble an der Deutschen Oper am Rhein. Der WDR Rundfunkchor ist in steter Bewegung, dringt in neue Räume vor, sucht engagiert nach Herausforderungen und bringt Partituren größter Schwierigkeitsgrade zum Klingen. Die Freude an Chormusik und die Einladung an alle Menschen zum Singen ist dem Chor ein Anliegen und gehört gleichermaßen zum Aufgabenspektrum wie die Kinder- und Familienkonzerte. 2012 erhielt der WDR Rundfunkchor den Echo Klassik für die beste Chorwerkeinspielung für György Ligetis Requiem. Die CD mit Rachmaninows „Ganznächtlicher Vigil“ op. 37 ist als inszenierte Filmproduktion vom WDR Fernsehen umgesetzt worden. Seit 2014 ist der renommierte schwedische Chordirigent Stefan Parkman Chefdirigent des WDR Rundfunkchores.

Knabenchor der Chorakademie Dortmund

Die Chorakademie am Konzerthaus Dortmund wurde 2002 gegründet und ist mittlerweile die größte Singerschule in Europa. Der Knabenchor der Chorakademie hat sich unter der Leitung von Jost Salm unter den besten Knabenchören in Deutschland etablieren können. An der Chorakademie bieten sich hierfür gute Voraussetzungen. Die Kinder bleiben im Gegensatz zu vielen „Internats-Chören“ im heimischen Umfeld, was den wichtigen Gegenpol zu den Anforderungen in Schule und dem intensiven Singen darstellt. Die Jungen beginnen ihre musikalische Ausbildung zumeist im ersten Schuljahr. Bevor die Knaben im Konzertchor singen, durchlaufen sie zunächst Vorchöre, in denen sie auf spielerische, kindgerechte Art an die schwierige Gesangstechnik herangeführt werden. Regelmäßiger Solounterricht als Ergänzung zum Chorunterricht ist ein zentraler Bestandteil der Ausbildung und ermöglicht jedem Knaben schon sehr früh eine gründliche und fundierte Ausbildung der Singstimme. Dies ist der pädagogische und musikalische Ansatz von Jost Salm, der den Knabenchor seit 2006 leitet. Die Knaben treten in zahlreichen Theaterproduktionen und Konzerten als Chor und solistisch auf international bedeutenden Opern- und Konzertbühnen auf – von der Nederlandse Opera Amsterdam über die Deutsche Oper Berlin und das Konzerthaus Dortmund bis hin zum Festival von Aix-en-Provence. Höhepunkte bilden die Aufführungen des Weihnachtsoratoriums und der Johannes-Passion von Bach in historischer Aufführungspraxis, wobei auch die Sopran- und Altarien von Solisten aus dem Chor gesungen werden. 2010 debütierte der Knabenchor in den USA und nahm dort auch an einer CD-Produktion teil. 2016 wurde dem Chor der renommierte Kulturpreis „Bajazzo“ verliehen.



HÖHEPUNKTE 2017/2018

- Eröffnungsfestival der Elbphilharmonie („Arche“ von Jörg Widmann unter Kent Nagano)
- Mozarts „Zauberflöte“ und Monteverdis „Il ritorno d’Ulisse in patria“ an der Staatsoper Hamburg
- „Die Zauberflöte“ bei den internationalen Maifestspielen im Staatstheater Wiesbaden, beim Opernfestival von Aix-en-Provence, an der Deutschen Oper Berlin und beim internationalen Opernfestival in Sanxay (Frankreich)
- Britten's „War Requiem“ mit dem Beethoven Orchester Bonn
- ZDF-Sendung „Weihnachten mit dem Bundespräsidenten“ am Heiligabend
- Mahlers Dritte und Achte Sinfonie im Konzerthaus Dortmund.
- Bezug des neuen Probenzentrums „Tonwerk“ in Dortmund-Hombruch

NDR Chor



HÖHEPUNKTE 2017/2018

- Eröffnung der Elbphilharmonie mit Thomas Hengelbrock und dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*
- Gastauftritt bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern 2018
- Gastauftritte bei den Internationalen Händelfestspielen Göttingen 2018 und im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals 2018
- Kooperation mit der Reihe NDR Das Alte Werk und Akademie für Alte Musik Berlin mit Telemanns „Der Tag des Gerichts“
- Hindemiths Requiem mit Christoph Eschenbach, dem RIAS Kammerchor und dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*
- Auftritt im Rahmen von „Greatest Hits – Festival für zeitgenössische Musik“

Der NDR Chor gehört zu den international führenden professionellen Kammerchören. Im August 2008 übernahm Philipp Ahmann die künstlerische Leitung und hat seitdem das Profil des 1946 gegründeten Chores kontinuierlich weiterentwickelt. Das Repertoire des Chores erstreckt sich über alle Epochen von Alter Musik bis hin zu Uraufführungen. Mit seiner reich nuancierten Klangfülle und stilistischem Einfühlungsvermögen in die verschiedenen Musikepochen liegt der Schwerpunkt der Arbeit des NDR Chores heute besonders auf der Auseinandersetzung mit anspruchsvoller A-cappella-Literatur. Die musikalische Bandbreite spiegelt sich in der von Ahmann gegründeten Abonnementreihe wider: Die Zuhörer erleben in thematisch konzipierten Konzerten eine Reise durch die ganze Musikgeschichte. Auch die Musikvermittlung ist dem NDR Chor generell ein wichtiges Anliegen; mit vielseitigen Projekten richtet er sich an Schüler und Gesangsstudierende ebenso wie an Gesangsbegeisterte. Als fester Partner der Orchester und Konzertreihen des NDR kooperiert der NDR Chor häufig mit anderen Ensembles der ARD und führenden Ensembles der Alten wie der Neuen Musik ebenso wie mit internationalen Sinfonieorchestern. Dirigenten wie Daniel Barenboim, Marcus Creed, Mariss Jansons, Paavo Järvi, Stephen Layton, Andris Nelsons und Sir Roger Norrington geben dem Chor künstlerische Impulse. Regelmäßig zu Gast ist der NDR Chor bei Festspielen wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern oder den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen und in internationalen Konzerthäusern wie dem Théâtre des Champs-Élysées in Paris. Ausgewählte Konzerte werden innerhalb der European Broadcasting Union ausgestrahlt oder als CDs publiziert.

Herausgegeben vom
NORDEUTSCHEN RUNDUNK
 Programmdirektion Hörfunk
 Orchester, Chor und Konzerte
 Rothenbaumchaussee 132
 20149 Hamburg
 Leitung: Achim Dobschall

NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTER
 Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes:
 Julius Heile

Der Einführungstext von Dr. Ilja Stephan
 ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos
 AKG-Images / François Guénet (S. 6); AKG-Images (S. 8 links);
 Manuel Cohen / AKG-Images (S. 8 rechts);
 AKG-Images / Erich Lessing (S.11); Florence Grandidier (S. 13);
 Stefan Klueter (S. 14); Ralf Brinkhoff (S. 15);
 Christian Leppin (S. 16 oben); Marcus Vogel (S. 16 unten);
 Thomas Leidig (S. 17 oben); Thomas Leidig (S. 17 unten);
 Robert Recker (S. 18); De-Da Productions (S. 19 oben);
 Monika Rittershaus (S. 19 unten); Rosa Frank (S. 20 oben);
 Robert Workman (S. 20 unten); Henriette Mielke (S. 21 oben);
 Sonja Gerlach (S. 21 unten); Andreas Möltgen | WDR (S. 22);
 Marcus Höhn (S. 24)

NDR Markendesign
 Design: Factor, Realisation: Klasse 3b
 Druck: Nehr & Co. GmbH
 Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise,
 nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.



[ndr.de/elbphilharmonicorchester](https://www.ndr.de/elbphilharmonicorchester)
[facebook.com/NDRElbphilharmonieOrchester](https://www.facebook.com/NDRElbphilharmonieOrchester)
[youtube.com/NDRKlassik](https://www.youtube.com/NDRKlassik)